

GESTORBEN

Boleslaw Barlog, 92. Der Patriarch des Berliner Nachkriegstheaters war für zahlreiche Schauspieler, Autoren und Regisseure Entdecker und Ziehvater, bewundert vor allem für seine leidenschaftliche Identifikation mit den Bühnen der Stadt: „Auf den Knien meines Herzens flehe ich alle musisch Gesinnten unter Ihnen an, verhindern Sie den geplanten Mord“, schrieb der einstige Generalintendant an die Berliner Abgeordneten, als sie 1993 beschlossen, das Schiller Theater zu schließen. Barlog, 1906 in Breslau geboren, wurde 1937 Regieassistent bei der Ufa, drehte kurze Zeit danach erste Filme, eröffnete 1945 das Schloßpark-Theater und übernahm fünf Jahre später die Intendanz der Staatlichen Schauspielbühnen. Barlog hat immer betont, er sei kein Theoretiker, seine Leidenschaft für die Bühne sei eher eine Sa-



che naiver Begeisterung. Dennoch förderte er nie nur bequeme Erfolgsstücke, er bemühte sich vielmehr, immer wieder neue Talente aufzuspüren. Der Theater-Prinzipal gilt als Entdecker von Samuel Beckett („Warten auf Godot“), Edward Albee („Wer hat Angst vor Virginia Woolf“) und John Osborne („Blick zurück im Zorn“) für deutsche Bühnen. Er förderte Regiegrößen wie Fritz Kortner und Erwin Piscator und feierte mit Charakterdarstellern wie Bernhard Minetti und Martin Held Triumph. 27 Jahre lang prägte Barlog das Berliner Theaterleben maßgeblich, für über hundert Inszenierungen war er verantwortlich. Auch nachdem er 1972 als dienstlängster Generalintendant zurücktrat, blieb er einflußreich und berüchtigt für seine Impulsivität: Einmal drohte Barlog öffentlich mit dem Vorhaben, einem Senator eine Holzlatte mit rostigen Nägeln über den Kopf zu hauen, später hielt er auf ebenjenen Mann als guter Freund die Totenrede. In den neunziger Jahren äußerte sich der Theatermann frustriert angesichts knapper Kulturetats und spärwütiger Politiker: „Das Theater geht vor die Hunde.“ Boleslaw Barlog starb vergangenen Mittwoch in Berlin.

Garson Kanin, 86. Ohne ihn wären Katharine Hepburn und Spencer Tracy nie als großes Leinwandpaar in die Filmgeschichte eingegangen. Kanin schrieb für die puritanische Geistesaristokratin und den bärbeißigen irischstämmigen Saufkopf jene fabelhaften Dialog-Duelle, die sie sich 1942 in ihrem ersten gemeinsamen Film lieferten, der Ehe- und Emanzipationsgeschichte „Woman of the Year“. Zusammen mit seiner Frau Ruth Gordon verfaßte der Drehbuchautor später zwei weitere große Hepburn- und Tracy-Sparringsrunden, „Adam's Rib“ (1949) und „Pat and Mike“ (1952). Kanin, stets ein Mann der zweiten Reihe, erlebte in Hollywood und am Broadway eine lange, erfolgreiche Karriere als Regisseur und Autor. Daß er in seinem Erinnerungsband „Tracy and Hepburn“ auch Details aus dem Privatleben des famosen Paares ausplauderte, hat ihm die Hepburn allerdings nie verziehen. Garson Kanin starb am 13. März in Manhattan.



Bidú Sayão, 96. Ihre Karriere war ein Märchen aus alter Zeit: Da debütierte eine blutjunge Brasilianerin in einem rumänischen Konzertsaal, steht 1926, mit 24, in Rom erstmals auf der Opernbühne, folgt elf Jahre später dem Ruf der New Yorker Met, erobert mit ihrer zauberhaften „Manon Lescaut“ über Nacht das amerikanische Publikum, bleibt dort 15 Jahre Darling aller Stimmfreaks und lernt, lernt, lernt unermüdlich weiter – keine Allüren, nur Fleiß. Schon für die Rolle der Manon hatte sich die lyrische Sopranistin mit der virtuoson Koloraturtechnik Tips bei der Sängerin der Uraufführung geholt; sie wollte nicht nur Töne produzieren, sondern Charakter zeigen. Bellinis „Nachtwandlerin“ studierte sie deshalb mit einer rollenerfahrenen Kollegin aus der Mailänder Scala ein, für die Traviata nahm sie Maß bei Gemma Bellincioni, die Verdi selbst noch in dieser Partie bewundert hatte. Kein Wunder, daß diese Diva ohne Dünkel, die sich Ende der fünfziger Jahre zurückzog, für den modernen Opernzirkus wenig übrig hatte: Heute bestimmten „die Regisseure, danach die Dirigenten“ die Szene, und die Sänger gestalteten ohne Persönlichkeit: „Sie sind keine Künstler. Ich mag kein Geschrei, sondern nur schönen Gesang.“ Bidú Sayão starb am 12. März in ihrer amerikanischen Wahlheimat Maine.

